



Bonn
Videonale 10 im Kunstmuseum

Vom 29. April bis 16. Mai war im Kunstmuseum Bonn zum zehnten Mal das Festival zeitgenössischer Videokunst zu sehen. 1984 aus einer studentischen Initiative entstanden, bietet die Videonale bis heute ein Forum für junge, noch unbekannt Videokünstler. Das diesjährige Festival hatte mit den Wechselausstellungssälen in Axel Schultes' Kunstmuseum eine prominente Plattform bekommen, die es mit den Videokunstwerken zu bespielen galt. Da die übliche Präsentationsform einer Black Box keine angemessene Lösung für die großzügigen Räume gewesen wäre, konsultierten die Organisatoren die Architekturfakultäten der Universität Wuppertal und der RWTH-Aachen. Diese führten unter ihren Studenten einen Wettbewerb für die Ausstellungsarchitektur durch, den Jochen Specht von der RWTH gewann. Spechts Konzept ging von dem Bild einer „Tonspur“ aus, die sich als gefaltetes schwarzes Band kontinuierlich durch die Säle windet. Mit dieser Idee gelang es, die Transparenz der Ausstellungsräume zu erhalten und dabei doch optimale Bedingungen für die Präsentation der Videoarbeiten zu schaffen. Statt jedem Video eine eigene isolierte Box zuzuweisen, wurden die Filme aus der Mitte des Ausstellungsraums auf die Saalwände projiziert. Das aus schwarz durchgefärbten MDF-Platten konstruierte und mit schwarzem Filz bezogene Band ließ unter den vom Boden aufgefalteten Bereichen Durchgänge entstehen, in denen der zu den Videobildern passende Ton gehört werden konnte (Foto: Videonale). Die Lautsprecher waren, ebenso wie die Beamertechnik, in die Deckenplatten der Auffaltungen integriert und nutzen die Konstruktion als Klangkörper. In den mit mehreren Arbeiten bestückten Räumen verbreitete sich ein diffuses Klangrauschen, das nur in den durch die Faltungen definierten Bereichen des Bandes zu identifizierbaren Tonspuren wurde. *Robert Winterhager*

Paul Schneider von Esleben (1915–2005)

Paul Schneider von Esleben, 1915 als zweites von sieben Kindern des Architekten Franz Schneider aus Düsseldorf geboren, gehörte zu der durch den Krieg geprägten Generation, die Deutschland wieder aufgebaut hat. Wie Joseph Beuys war er Flieger bei der deutschen Luftwaffe. Sein 1937 in Darmstadt begonnenes Architekturstudium konnte er erst zehn Jahre später, nach abenteuerlicher Flucht aus russischer Gefangenschaft, 1947 in Stuttgart abschließen. Nach dem frühen Tod seines Vaters übernahm er dessen Architekturbüro. Geprägt hat den jungen Architekten seine Freundschaft zu Rudolf Schwarz, Rudolph Steinbach, Emil Steffan und im besonderen Maße seine enge Freundschaft zu Egon Eiermann, dem Berater der Firma Mannesmann, mit dem Schneider von Esleben nach dem von ihm gewonnenen Wettbewerb für das Mannesmann-Hochhaus in Düsseldorf (er war damals erst 36 Jahre alt) zwangsläufig zu tun hatte. Hierüber führte der Weg zu Mies van der Rohe, den er in Chicago aufsuchte und der ihm den Weg wies zu einer an den Lehren des Dessauer Bauhauses orientierten Architektur. Düsseldorf hatte damals den zweifelhaften Ruf, Sammelstätte vieler ehemaliger Nazigrößen aus der Arbeitsgruppe Speer zu sein. So war u. a. der ehemalige „Reichsleiter der HJ-Bauten“ Leiter des Hochbauamtes. In dieses Milieu hinein realisierte Schneider von Esleben 1950 die berühmte gläserne Hochgarage, deren Bau ihm nicht nur großen Ruhm, sondern auch fast persönlichen Hass eintrug. In der Folge des Mannesmann-Hochhauses und der Haniel-Garage entstanden seine wichtigsten Bauten in den 50er bis 70er Jahren bis hin zum Flughafen Köln-Bonn mit einem unglaublichen, auch internationalen Erfolg (Bauten und Projekte von Indien bis nach Kanada). Der gestaltprägende Einfluss seiner heute meist denkmalgeschützten Bauten, die stets ein ästhetisches Ereignis sind, auf die Arbeiten der bald sehr zahlreichen Schar neuer Architekturbüros der 60er und 70er Jahre in Deutschland ist unübersehbar. Sein letztes Bauwerk ist eine kleine Kapelle auf dem Engelsberg in Bayern in Form einer Spirale, dem Symbol für die Unendlichkeit, für die er mit großer Hingabe als grandioser Zeichner und Maler auch die Kirchenfenster gestaltete. Paul Schneider von Esleben ist am 19. Mai gestorben. *Wolfgang Döring*

Leserbriefe

betrifft: fünfhundert zu fünf
Heft 18/05, Seite 25

Bezeichnend für den Zustand des Wettbewerbswesens im Land mit der zweithöchsten Architektendichte der Welt ist auch die Februarausgabe der Zeitschrift „Wettbewerbe aktuell“. Unter 21 Auslobungen und Dokumentationen ist die Erweiterung der Kunsthalle Bremen das einzige offene Verfahren. Die Regel sind, neben der Wettbewerbsvermeidung durch „VOF-Verfahren“ mit bisweilen prädestinierten Ergebnissen, sonst leider „Bewerbungsverfahren“, bei denen als Zugangsvoraussetzung schon für einfachste Aufgaben Referenzprojekte nachzuweisen sind. Man fragt sich, welche Bedeutung Architektenkammern als Ständesvertretungen haben, die Mitgliedern zwar Bauvorlagenberechtigungen für Gebäude beliebiger Komplexität verleihen, jedoch gleichzeitig ohne weitere Referenzen nicht zur Teilnahmeberechtigung an einem Wettbewerb für ein 600 m² großes Informationsgebäude (Heft 18/05, S. 22, „Waldhaus Freiburg“) verhelfen können? Der Gleichmut unser stetig wachsenden Zunft scheint unbegrenzt. *Dieter Schweinlin, Berlin*

wer wo was wann

Die **Lange Nacht der Wissenschaften** Berlin bietet am 11. Juni auch einige architekturbezogene Veranstaltungen an: Unter dem Motto „Forschung für die Stadt von morgen“ präsentiert das Institut für Urbanistik sechs Vorträge sowie drei themenverwandte Dokumentarfilme. Die TU Berlin lädt ins „Haus der Architektur“, Straße des 17. Juni 152, und ins „Haus des Bauens“, Gustav-Meyer-Allee 25 ein. Hier kann man z. B. eine historische Fachwerkscheune im Maßstab 1:25 bauen oder „lebendige“ Tragwerke testen; von 18 bis 24 Uhr können der schallreflektierende und der schallschluckende Raum (Heft 8/05) besichtigt werden, Einsteinufer 25–31. Kombi-Tickets kosten regulär 11 Euro, ermäßigt 7 Euro und sind im Vorverkauf unter der Rufnummer 01805 – 57 00 71 oder an Fahrkartenautomaten der BVG und S-Bahn erhältlich. www.langenachtder-wissenschaften.de

Bis 17. Juni kann man sich für den einjährigen **Masterstudiengang Architektur Media Management** an der FH Bochum bewerben. Lehrinhalte sind Archi-

tekturvermittlung, Öffentlichkeitsarbeit, Kulturmanagement und Produkt- und Dienstleistungsmarketing. Die Gebühren für den Aufbaustudiengang für Architekten betragen insgesamt 1300 Euro, es gibt 20 Studienplätze. Kurzentschlossene können sich am 3. Juni von 14–16 Uhr im AMM-Studio, Raum A408, Lennerhofstraße 140, 44801 Bochum, informieren. www.amm-bochum.de

Am 15. Juli endet die diesjährige Bewerbungsfrist für den **Masterstudiengang Bühnenbild** der TU Berlin. Das zweijährige Aufbaustudium für Architekten und Bauingenieure beinhaltet unter anderem zwei vierwöchige Theater-Praktika und die Teilnahme an zwei Wettbewerben. Die Studiengebühren betragen insgesamt 7200 Euro. Vom 6. bis 11. Juni, 10.30–15.30 Uhr, kann man sich in den Räumen des Studiengangs in Berlin-Wedding informieren: Ackerstr. 71–76, Aufgang C, Raum 164. Nähere Infos unter Tel. (030) 31 47 21 74; www.a.tu-berlin.de/buehnenbild

Das Architekturforum Freiburg veranstaltet eine **Architekturstudienreise nach Hamburg**. Vom 30. September bis 3. Oktober werden unter anderem der Umbau der Innenstadt, die „Hafen-City“ und mehrere Kontorhäuser besichtigt. Die Teilnahme an der Exkursion kostet 450 Euro. Um schnellstmögliche Anmeldung wird gebeten unter Tel. (0761) 28 80-94, per Fax -95, oder per eMail: forum-freiburg@akbw.de

Die postkartengroßen Architekturführer des Stadtwandel Verlags wurden um zwei neue Bände der **Berliner Architektur Highlights** erweitert. Auf jeweils 22 Seiten werden das Holocaust-Denkmal und die Akademie der Künste vorgestellt. Jede Ausgabe kostet 2,50 Euro, die komplette Reihe mit allen elf Bänden, ISBN 3-937123-23-7, 14 Euro, Bestellungen können telefonisch unter (030) 69 50 48-12 oder per Fax -13 aufgegeben werden. www.stadtwandel.de

Berichtigung: Das in Heft 20/05 angekündigte Festival „ZwanzigNullFünf – das Festival des Raums“ wird nicht wie versehentlich berichtet von der gesamten Architektenkammer Baden-Württemberg, sondern lediglich vom Kammerbezirk Freiburg zusammen mit der Ingenieurkammer Baden-Württemberg veranstaltet – die Kammerbezirke Tübingen, Karlsruhe und Stuttgart feiern das Jubiläum mit eigenen Programmen. Näheres dazu online: www.akbw.de

Wettbewerbe Entscheidungen



Pierrefitte-sur-Seine
Französisches Nationalarchiv

Eingeladener Realisierungswettbewerb
1. Preis: Massimiliano Fuksas, Rom; Landschaftsarchitektin Florence Mercier, Paris

Der Traum von einem alles umfassenden Staatsarchiv, einem materialisierten Gedächtnis des Staates, wird in Frankreich seit der Revolution geträumt. Bereits 1789 schwebte der jungen Nationalversammlung der Bau eines gigantischen „Palais des Archives“ in Paris vor; eine Vision, die 1808 auf die Einrichtung des ersten französischen Archives im Hôtel de Soubise im Pariser Viertel Marais schrumpfte. Dort sind auch heute noch die historischen Bestände bis zum Jahr 1958 untergebracht. Im Laufe der Zeit haben die Papierstapel babylonische Ausmaße erreicht. 365 laufende Kilometer Archivmaterial meldete unlängst das französische Kulturministerium, verteilt auf fünf Standorte: neben Paris Fontainebleau (1958 bis in die Gegenwart), Aix-en-Provence (Französische Kolonien), Roubaix (Arbeit und Industrie) sowie Saint-Gilles-du-Gard (Microfilm). Die Regierung sah Handlungsbedarf und beschloss im März 2004 den Bau eines neuen Nationalarchivs. Ein „Grand Projet“, ganz in der französischen Tradition: Mit 85.000 m² Nutzfläche ist das geplante „Centre des Archives Nationale“ beinahe so groß wie alle fünf Vorgänger zusammen. Der Platz reiche, so die Rechnung, für die nächsten 30 Jahre. Außerdem soll die leicht angestaubte Institution mit einem zeitgemäßen Zusatzprogramm versehen werden. Nicht nur Lager und Konservierungsstätte, ein Ort der Kommunikation war gefordert, eine Art Schaulager für Wissenschaftler und für das Volk gleichermaßen. Ein Ort, an dem sich die Geschichte aktualisiert, wie es der ehemalige Direktor des Nationalarchivs Jean Favier ausdrückt: „Le bâtiment d'archives est le lieu où s'actualise l'histoire à l'horizon des hommes“. Fünf Teams wurden im Herbst 2004 zum

Ein neues Zentralarchiv an einem dezentralen Ort: Bis zum Jahr 2009 soll nördlich von Paris das französische „Centre des Archives“ nach den Plänen von Massimiliano Fuksas gebaut werden. Bild: Architekten



Frankfurt am Main
Flughafen-Terminal 3

1. Preis: Christoph Mäckler, Frankfurt am Main
2. Preis: Norman Foster, London
3. Preis: von Gerkan, Marg und Partner, Hamburg

Paris
UIA-Preis 2005
UIA Goldmedaille 2005: Tadao Ando, Japan
Auguste Perret-Preis: Werner Sobek, Deutschland
Sir Patrick Abercrombie-Preis: Nuno Portas, Portugal; Lobende Erwähnung: Hermann Sträb, Deutschland
Jean Tschumi-Preis: QUADERNS d'arquitectura i urbanisme, Spanien; Peter Davey, Großbritannien; Lobende Erwähnung: Selim Khan-Magomedov, Russland
Sir Robert Matthew-Preis: Stefan Forster, Deutschland; Xiaodong Wang, China

Ratzeburg
Marktplatz
Bewerbungsverfahren zum städtebaulich-/freiraumplanerischen Realisierungswettbewerb
1. Preis (15.000 €) Petersen, Pörksen und Partner, Lübeck; Trüper, Gondesens Partner, Lübeck; pbh – Planungsbüro Hahm – Dieter Wallendorf, Osnabrück
2. Preis (9000 €) Christian Bielke, Eutin; Andreas Völker, Lübeck; Bernd F. Kühne, Hannover
3. Preis (6000 €) Czerner und Götsch, Hamburg; WES & Partner – Michael Kaschke, Hamburg; Schmeck Ingenieurgesellschaft, Hamburg